

allen wesentlichen Stücken an diejenigen der beiden ruhmvollen Vorgänger anschließen. Weder innere noch äußere Erschütterungen werden wir unter der Wahrung Kaiser Wilhelms II., so weit es an ihm liegt, zu befürchten haben. Dafür bürgt uns die Hinterlassenschaft der beiden ersten Kaiser, der Charakter des neuen Herrschers, die fortdauernde Wirksamkeit des Fürsten Bismarck und die ganze Lage der auswärtigen wie der inneren Verhältnisse. Gegenseitiges Vertrauen zwischen Herrscher und Volk — das ist das Motto, mit welchem die gesetzgebenden Körperschaften sich um den Thron versammeln. Gleichzeitig wollen die deutschen Fürsten durch den heutigen Tag der Welt, und insbesondere unsern lieben Nachbarn jenseit der Vogesen, aber ein unzweideutiges Zeugniß dafür geben, daß Deutschlands Fürsten und Volk fest und einig zusammenstehen werden in guten und in bösen Tagen.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Kaiser Wilhelm und Kaiserin Victoria Augusta werden sich, wie in Hofkreisen verlautet, im Herbst als König und Königin von Preußen in der alten Krönungsstadt der Monarchie Krönen lassen. Friedrich I. ließ bekanntlich am 18. Januar 1701 nach der Annahme des Königs-Titels in Königsberg die feierliche Ceremonie der Krönung vollziehen. Seitdem fand, wie bereits erwähnt wurde, bis zum Jahre 1861 keine Krönung statt. Die „Stände“ leisteten beim Regierungsantritte des neuen Monarchen die „Erbhuldigung“. Damit waren die äußeren Formen erschöpft, unter denen der Regierungswechsel stattfand. 1861 erneuerte König Wilhelm die Krönung, weil mit dem Eintritt Preußens in die Reihe der konstitutionellen Staaten die alten „Stände“ nicht mehr als Vertretung des Landes anzusehen waren und so eine „Erbhuldigung“ der modernen Gestaltung des Staates nicht mehr entsprochen haben würde. König Wilhelms Krönung fand am Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, am 18. Oktober 1861 statt. Damals wurde von liberaler Seite die Auffassung verfochten, die Krönung widerspreche dem konstitutionellen Prinzip, man übersah dabei seltener Weise, daß in dem Heimathland der konstitutionellen Monarchie, in England, jeder Monarch in Westminster-Abbay mit einem ungeheuren Aufwande mittelalterlicher Pompes gekrönt wird.

— Berlin. Die Kommission zur Ausarbeitung eines neuen Infanterie-Exerzierreglements hält, wie die „Kreuz-Ztg.“ hört, täglich Sitzungen. Dem Bernehmen nach soll in dessen die jetzige Kommission nur den Charakter einer Vorkommission tragen und sich auf die nötigen Vorarbeiten und die Aufstellung von Grundsätzen beschränken. Später soll dann eine verstärkte Kommission, zu welcher auch Vertreter der nichtpreussischen Armeen hinzutreten würden, den endgültigen Entwurf des neuen Reglements ausarbeiten.

— Auf seiner Reise nach England hat Sir Morell Mackenzie sich einige Tage in Niederland aufgehalten. Im Haag, wo er zwei Tage verblieb, hatte ein Redakteur der dortigen Zeitung „Het Dagblad van Zuid-Holland en 'sGravenhage“ eine Unterhaltung mit ihm. Herr Mackenzie theilte u. A. das Folgende mit: „Als ich abreiste, gaben einige Kollegen mir bis zum Bahnhofe das Geleit. Nachdem Prof. v. Bergmann sich von der Behandlung des Kaisers zurückgezogen hatte, stand ich immer auf freundschaftlichem Fuße mit meinen deutschen Kollegen. Die Partei der „Kreuzzeitung“ war stets über die Möglichkeit einer Thronbesteigung Kaiser Friedrichs ungehalten. Als der Kronprinz dennoch Kaiser geworden war, bestrebte die Partei sich, den Einfluß des Kaisers durch eine Regentschaft zu neutralisieren. Hätte ich zugestanden — sagte Mackenzie — daß der verstorbene Fürst vom Krebs ergriffen war, so wäre die Einsetzung einer Regentschaft nicht unmöglich gewesen.“ Die Frage, ob die Krankheit in Wahrheit Krebs war, beantwortete Dr. Mackenzie mit der Versicherung, daß er im Februar die Ueberzeugung davon erhalten habe. Einer Operation habe er sich widersetzt, weil diese fast immer den Tod zur Folge hat. Die Sektion des Rehlkopfes habe bewiesen, daß Krebs die Todesursache war. Der verstorbene Kaiser, Kaiser Wilhelm II. und die Kaiserin Victoria hatten sich gegen eine Untersuchung post mortem erklärt, man habe schließlich aber Erwägungen juristischer und geschichtlicher Natur nachgegeben. „Es ist unklar“, erklärte Mackenzie, „daß, als man zwischen drei Ärzten für die Behandlung des Kaisers zu wählen hatte, Kaiserin Victoria alles Mögliche für meine Ernennung gethan habe; der Kaiser selbst hat mich aus eigener Entschlieung gewählt. Allein die Kaiserin hat später ihr Bedauern geäußert, daß sie mich nicht früher herbeigerufen habe. Mir ist es unbekannt, wohin die Kaiserin Victoria sich begeben wird; die Behauptung, daß Dr. Fobell in ihren Dienst getreten, ist nachmaßlich unrichtig, weil ich ziemlich sicher weiß, daß auch er nach einigen Tagen Berlin verlassen wird.“

— Die „Kreuz-Zeitung“ bemerkt betreffs des im „Dagblad“ zu Haag erschienenen Artikels: Damit wäre zugestanden, daß die Behandlung des

Kronprinzen und Kaisers Friedrich nach politischen Rücksichten und nicht nach bestem ärztlichen Wissen und Gewissen geleitet worden sei. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt: Eine Regentschaft selbst für den Fall zu verhindern, daß das Fortschreiten der Krankheit den Kaiser Friedrich unbedingt regierungsunfähig gemacht hätte, das war einer der Zwecke, zu denen das deutsche Volk monatelang in der dreifachen Weise belogen und Jeder verdächtigt wurde, der die Wahrheit zu sagen wagte. — Dem hiesigen Korrespondenten des Mailänder „Secolo“ sagte Mackenzie noch vor seiner Abreise von Berlin, er habe allerdings im Verlauf der Behandlung den Krebs erkannt, aber mit Rücksicht auf den Geisteszustand der Kaiserin und ihrer Töchter habe er nicht für angemessen gehalten, die Wahrheit bekannt werden zu lassen, besonders im Hinblick auf sehr delikate, die Zukunft der Prinzessinnen betreffende Gründe. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt dazu: Wenn es so weiter geht, kann Mackenzie noch recht gefährlich werden für Diejenigen, welche ihm Vertrauen geschenkt haben und für ihn eingetreten sind.

— Weigenfeld. Unter sechs preussischen Königen als Untertan gelebt zu haben, ist ein so seltener Fall, daß er der Erwähnung wohl werth ist. General v. Wurmb von hier, erlebte mit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. zum sechsten Mal den Regierungsantritt eines preussischen Königs. Im Jahre 1795 unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. (regierte von 1786 bis 1797) geboren, lebte er unter den Königen Friedrich Wilhelm III. (1797—1840), Friedrich Wilhelm IV. (1840—1861), Wilhelm I. (1861—1888) und Friedrich III., der nach einer Regierung von drei Monaten seinem Volke entrissen wurde, und jetzt steht er Kaiser Wilhelm II. auf Preußens und Deutschlands Thron.

— München. Während der „Freischütz“-Auführung im Hoftheater entfiel am 21. Juni in der Wolfschluchtszene Feuer, indem durch explodirende Schießbaumwolle der rückwärtige Vorhang und einige Coulissenflügel entzündet wurden. Die Imprägnirung dieser Theile verhinderte eine rasche Ausdehnung des Brandes. Der Obermaschinenmeister Lautenschläger ließ sofort den großen Regenapparat funktionieren, der in wenigen Minuten jede Gefahr beseitigte. Im Publikum blieb der Brand gänzlich unbemerkt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— In Schönheide spielte am vergangenen Mittwoch das vierjährige Töchterchen des Eisengießers Schneider am geheizten Ofen. Hierbei ereignete sich das Unglück, daß das Kleidchen der Kleinen plötzlich Feuer fing. In seiner Angst rannte das von Schmerzen fürchterlich gequälte Kind hinaus und wälzte sich im Grase, bis die Flammen von schnell herbeigeilten Personen erstickt wurden. Ob das arme Kind mit dem Leben davonkommen wird, ist in Anbetracht der schweren Brandwunden fraglich.

— Seit mehreren Tagen wird in Plauen ein Klempermeister vermißt, der sich in guten Verhältnissen befand und die Achtung aller seiner Mitbürger genoß. Der betreffende Mann hatte ein Halsleiden und trug sich mit dem Gedanken, es gehe ihm wie Kaiser Friedrich. Er wurde schwermüthig und entfernte sich am Dienstag Abend von Hause. Man hat bis jetzt noch keine Spur von ihm gefunden; die Annahme, er habe sich ein Leid angethan, gewinnt an Wahrscheinlichkeit.

— Reichenbach. Freitag früh in den zeitigen Morgenstunden ist das an der Haindorfer Straße unter Nr. 11 gelegene Wohnhaus des Hrn. Materialwaarenhändlers Jul. Herm. Ziegenbals nebst Hintergebäude ein Raub der Flammen geworden. Bereits Nachts 1/2 12 Uhr war in dem direkt nach der Straße führenden Verkaufstaben besagten Hauses ein Brand entstanden, auf welchen Nachbarn durch hervorquellenden Rauch aufmerksam geworden waren. Es erfolgte ein kurzer Feuerlärm und die beiden zunächst stehenden Spritzen Nr. 4 und Nr. 1 trafen auf der Stelle ein, ohne indeß in Verwendung gekommen zu sein, da man die Gefahr inzwischen bereits bemeistert hatte. Dennoch war das Anwesen dem Untergang geweiht, denn einige Stunden später — es war gegen 3 Uhr morgens — brang die helle Flamme aus dem Dachfirst hervor. Obwohl die einzelnen Züge der städtischen freiwilligen Feuerwehr nach erfolgtem Alarm sofort wieder am Platz erschienen, konnten sie es doch nicht mehr verhindern, daß die Flammen, welche sich vermutlich lange schon im Innern verhalten hatten, das Gebäude völlig verzehrten. Bei der herrschenden Windstille brannte das Vorder- und Hinterhaus, ohne eine allzustarke Gluth zu entwickeln, nieder, und die Feuerwehr richtete ihre Thätigkeit in der Hauptsache auf den Schutz der Nachbargebäude, was ihr auch gelang und später auf das Umlegen aus der Brandstätte emporragerender Mauertheile. Eine zahlreiche Volksmenge umstand den Brandheerd. Außer den Waarendorräthen, dem Inventar u. des Hrn. Ziegenbals, welche Gegenstände versichert waren, sind auch nicht versichert gewesene Quantitäten Farben, Lacke u., welche Herr Maler Demmich miethweise dort untergebracht hatte, durch die Flammen mit zerstört worden. Ueber die Entstehung des Brandes hat man bisher nichts Zuverlässiges erfahren können.

Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 16. Juni 1888.

- 1) Nach abgesehenem öffentlich-mündlichen Verfahren wird das Gesuch Traugott Friedrich Weigel's in Grünstädtel um Genehmigung zur Verlegung und Veränderung seines Betriebsgrabens abgelehnt, der von Frau verehel. Nestler erhobene Widerspruch als begründet angesehen.
- 2) der Bezirksausschuss genehmigt
 - a. das Anlagenregulativ für Carlsfeld und
 - b. das Ortsstatut für Rittergrün,
- 3) genehmigt die Gesuche
 - a. Carl Gottlieb Ficker's in Grünhain um Errichtung einer Schlächtereier und
 - b. Moritz Beer's in Goldenhöhe in Böhmen und der Gebrüder Freitag in Raschau um Verlegung ihrer Betriebsgraben
- 4) erkennt ein Bedürfniß zum Erlaß besonderer Bestimmungen über den Transport schwerer Lasten auf öffentlichen Straßen und Wegen nicht an.
- 5) beräth einen Antrag der königl. Oberforstmeisterei Eibensdorf, die Ausrottung der sogenannten Weiserwurz betr., und vermag ein Bedürfniß nach begünstigten Maßregeln nicht anzuerkennen.
- 6) beschließt den wegen Hinzuschlagung der von August Wenzel in Reibhardtsthal erkauften fiskalischen Parzelle zum Gemeindebesitz Schönheiderhammer am 6. Juli 1887 gefaßten Beschluß aufrecht zu erhalten und Bericht zu erstatten.
- 7) beschließt die von der Firma Otsch & Comp. in Schönheide gegen ihre Heranziehung zu den Gemeindeanlagen in Schönheiderhammer erhobene Beschwerde zu berücksichtigen und die Einberufung der betreffenden Parzellen in den Gemeindebesitz Schönheide einzuleiten.
- 8) verwirft den von Carl Gottlieb Helbig in Oberschlema gegen die Heranziehung seiner Tochter zu den Gemeindeanlagen daselbst erhobenen Recurs, hält rüchlichlich des von Albin Gärtner in Breitenbrunn gegen seine Heranziehung zu den Gemeindeanlagen erhobenen Recurses weitere Erörterungen für nöthig und verwirft den von Zugmann in Hundshübel in gleicher Sache eingewendeten Recurs.
- 9) ertheilt
 - a. auf Antrag der königl. Generaldirection der Staatseisenbahnen den Carl Bretschneider in Jelle Erlaubniß zum Schanfbetriebe bei dem Bahnhofsvertheuerungsbau in Aue und
 - b. auf Antrag des königl. Commissars für den Bau der Annaberg-Schwarzenberger Eisenbahn den Carl Christian Jäger in Schweißberg Erlaubniß zum Schanfbetriebe innerhalb der in Jür Unterscheide gelegenen Bahnstrecke.
- 10) beschließt die Genehmigung des Gesuchs Wilhelm Rehners in Mittweida um Erlaubniß zum Auskauf von Bier an Bahnarbeiter von der Zustimmung der Eisenbahndauverwaltung abhängig zu machen.
- 11) genehmigt die Gesuche
 - a. Gustav Heinrich Hendl's in Schönheiderhammer um Uebertragung der seiner Mutter zugestanden Erlaubniß zum vollen Gasthofsbetriebe auf seine Person.
 - b. Robert May Better's in Bodau um Uebertragung der Carl Julius Böhnd's daselbst ertheilten Erlaubniß zum Gasthofsbetriebe auf seine Person.
 - c. Dr. Bernhard Hermann Rüdigers in Raschau um Uebertragung der Leberecht Louis Liebig in Obermittweida ertheilten Erlaubniß zum Gast- und Schankwirthschaftsbetriebe daselbst auf seine Person und
 - d. Christian Eduard Meyer's in Bernsbach um Uebertragung der seiner Mutter ertheilten Erlaubniß zum Bier- und Branntweinshank auf seine Person.
- 12) lehnt das Gesuch Carl Rehlhorn's in Auerhammer um Genehmigung zum Auskauf von Bier und Kaffee in Mangel örtlichen Bedürfnisses ab und
- 13) ertheilt zu den von
 - a. Ernst Guido Schneider in Bodau,
 - b. Carl Emil Martin in Oberschlema und
 - c. Gebrüder Freitag in Raschau
 nachgesuchten Grundstücksabtrennungen bez. bedingungsweise Genehmigung.

Reichsgraf Jodel.

Eine Erzählung aus der Revolutionzeit von August Becker. (1. Fortsetzung.)

Indem ich ihm über den zitternden Boden des Mühlenhauses folgte, brachte ich meinen Glückwunsch dar, warf einen Blick in die Deutelsammer, auf die tausenden Räder, zwischen die Mahlgänge und Reibsteine, auf den Getreideboden, wo Hunderte voller Säcke standen, nahm da eine Hand voll Mehl, da Kleie oder Spreu aus dem Kasten und stand endlich, durch einen Garten geführt, vor einem tiefen breiten und ruhigen Fluß, dem die empörten Fluthen des Mühlcanals weiter unten wieder zuströmten.

„Sehen Sie einmal das Wässerchen da unten,“ sagte der Müller mit einiger Wichtigkeit.

„Ein schönes Wässerchen,“ bestätigte ich.

„Das ist die Bies,“ sprach er bedeutsam. „Sieht sich so unschuldig an, und doch ist's ein tragbares Wasser, zuweilen ein wilder Strom, daß uns die Wasserenthö an den Hals steigt. Freilich der Schlamm düngt; das Bliesthal ist ja berühmt. Und so nimmt man's hin, gute und böse Tage! Kommen Sie, jetzt müssen Sie auch in unsere Scheuern und Viehställe gucken.“

Als wir in die Bohnstube zurückkehrten, stand der Mittagstisch schon gedeckt und der erwählte Freund des Hauses bereit, an dem Mahle theilzunehmen. Es war der Herr Ortslehrer, ein recht gebildeter, munterer Mann, feierlich in Schwarz gekleidet. Auch sein Cylinder stand auf der Commode. Jedoch nicht zu Ehren des Namens-tages; so viel Umstände macht man in der Pfalz nicht. Rein, an dem freien Nachmittage wollte er sich zu dem Begräbniß eines auswärtigen Freundes begeben. Da nun sein Gang mit der Richtung meiner Wanderstrecke zusammenfiel, fand ich für die Weiterreise gegen die Saar hin auf eine Strecke Weges angenehme Begleitung.

ein
berli
möge
sich
übel
Aufw
zurück
ersch
der
Sie
U
dieser
und
ten
eine
Staff
einer
pochte
öfnete
keine
war,
Herr
mer.
allein.
dem
eiserne
liche
über
Zwei
in der
an der
Krüge,
gelber
Eichen
Mena
St
Denn
dieselb
fast al
schien.
Ge
beinen,
schwar
reich g
ein pr
angezo
Jaboth
dem P
ein dr
ein De
Greis
schwie
Auf
nen d
längst
Verfall
lich ele
Die ga
enden
Zum
sowie
Nepau
empfe
Mein
in mei
Pr
zur
stande
Glas,
unent
haltung